

zösische Jugend denke wohl, daß die Revolution mit der Jahresklasse 19 gemacht würde, und nicht mit der Arbeiterklasse.

Dann wurde behandelt die tschechische Frage, deren Partei sich aus der Sozialdemokratie in die kommunistische umgetauft hatte und Aufnahme in die Dritte Internationale verlangte. Wir haben uns den Scherz erlaubt, zu verlangen, da dieser Partei erst eine Bewährungsfrist gestellt würde. Sie war im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl gerechnet, etwa viermal so groß wie die deutsche Kommunistische Partei. Wir sagten, daß eine solche Partei doch selbstverständlich Aufgaben habe und sie selbstverständlich nicht im Stadium der Propaganda verharren dürfe, sondern bei Anlässen zur Aktion schreiten müsse. Und daß diese Anlässe auch vorhanden waren, aber versäumt wurden (Bergarbeiterstreik), und daß sie künftig solche Anlässe nicht versäumen dürfe. Bis dahin möge man sie noch nicht in die Dritte Internationale mit allen Rechten aufnehmen. Dieser Antrag war wohl das Entgegenkommenste, was man sagen konnte. Er wurde selbstverständlich abgelehnt. Die Partei wurde aufgenommen und freudig begrüßt als eine starke und mächtige Bruderpartei.

Das war die Einleitung zum Kongreß. Die Redezeit auf dem Kongreß wurde auf zehn Minuten festgesetzt und Kommissionen eingesetzt. Wir verlangten die wichtigsten Koreferate für uns. Wir wurden auf die Kommissionen verwiesen, die die Redner bestimmen würde. Effektiv haben aber nur drei Kommissionen getagt. Die Kommission über die Gewerkschaftsfrage hat nur gegen Schluß des Kongresses zweimal getagt, ohne die Thesen überhaupt zu haben. Wirklich getagt hat nur die Kommission, die das Referat Trotzki vorzubereiten hatte und die Kommission über die inneren Verhältnisse Rußlands, die sich zu beschäftigen hatte mit den linken revolutionären Syndikalisten in den Gefängnissen. Eine eigentliche Debatte über das, was wir als das Problematische der russischen Politik empfinden, hat nicht stattgefunden. Die Taktikkommission hat einmal getagt. Neben diesen offiziellen Sitzungen zogen sich hin die internen Besprechungen über die Offensivtaktik im März. Die Beurteilung der Märzaktion war eigentlich das Problem. Das Resultat für uns war eigentlich gegeben und unsere Unterredung mit Lenin. Lenin vertrat die Ansicht, daß die Broschüre von Levi zwar unzulässig sei, daß aber der politische Teil doch wohl richtig sei. Als wir das gehört hatten, wußten wir, was für ein Schicksal die Beurteilung der Märzaktion im ganzen haben würde. Das äußere Symbol dieses Schicksals war, daß der ehrliche Verteidiger dieser Aktion, Bela Kun, aus Verärgerung nachher einen kleinen Ohnmachtsanfall bekam. Man hat sehr viel beteuert, daß man ganz offen ganz ehr-

lich und ganz gründlich diese wichtige Märzaktion analysieren, besprechen und beurteilen wolle. Ein Vertreter von uns wurde zu diesen Besprechungen nicht herangezogen. Man ist unter sich geblieben, und erst nachher mit dem fertigen Resultat herausgekommen. Ich übergehe im einzelnen den Inhalt des Referats von Sinowjew (Bericht des Exekutivkomitees) und stelle nur fest, daß die Linie des zweiten Kongresses vom Exekutivkomitee offiziell durchgeführt worden ist nach den Feststellungen Sinowjews, und daß an Streitfragen erwähnt worden sind der Fall Levi und der Fall Serrati und der Fall Schmeral. Der Fall Levi ist eigentlich natürlich nicht bei dem Bericht zur Entscheidung gelangt, sondern, politisch gesprochen, bei der Entscheidung der Märzaktion. Denn daß sein Ausschluß als Person bestätigt worden ist, ist ja nur eine notwendige Konsequenz der Provokation von Levi, die er sich geleistet hat, eine Konsequenz des undisziplinierten Charakters seiner Broschüre. Das politische Schicksal des Falles Levi ist besiegelt worden dadurch, daß vor der Wiederholung ähnlicher Experimente wie im März gewarnt wurde, daß mit der Opposition innerhalb der V.K.P., mit Klara Zetkin, Neumann, Malzahn ein feierlicher und förmlicher Friedensvertrag geschlossen wurde, d.h. mit den Leuten, die die Politik Levis für richtig halten, und daß Lenin sich auch mit äußerster Schärfe und Aggressivität einsetzte gegen alle Opportunistenverfolgungen in der Partei.

Dies nur kurz über den Bericht Sinowjews. Es kam vorher das Referat Trotzki über die weltwirtschaftliche Lage, ein Referat von über drei Stunden, das getragen von falscher Voraussetzung in zwei Punkten. Man hatte sich auf denselben Boden mit Friedrich Adler und Longuet gestellt, indem man ihre Fragestellung übernahm, nämlich die, ist ein Wiederaufbau des Kapitals möglich oder nicht. Diese Fragestellung, die sich Trotzki ohne weiteres zu eigen machte, ist also eigentlich die Sprache der Opposition gegen die zweieinhalb Internationale, auf ihrem Boden, von ihrem Gesichtspunkt aus. Zweitens hat Trotzki in seinen gesamten Darlegungen, ebenso wie Varga aufgeworfen, wie weit der Produktionszustand der einzelnen Volkswirtschaften infolge des Krieges behoben oder gesunken ist. Er ließ sich also leiten von der Frage der Produktivität der einzelnen Volkswirtschaften. Dies ist aber eine Fragestellung, die einem Marxisten eigentlich nicht zukommt, oder nur als eine Fragestellung für vorbereitendes Material. Gewiß muß man das auch wissen, aber es ist nicht der entscheidende Gesichtspunkt, unter dem wir die Dinge zu betrachten haben. Denn die Frage, ob die Produktivität einer Volkswirtschaft sich gehoben hat, ist eine Frage, die von der getrennten Volkswirt-

schaft ausgeht, als ob sie eine Einheit wäre, die nicht ausgeht von den Gegensätzen zwischen Kapital und Arbeit, von dem Klassenkampf und seiner internationalen Existenz, sondern die so tut, als bestände die Volkswirtschaft als ein abhängiges Ganzes und als hätte das Proletariat ein Interesse daran, sie gehoben zu sehen. Also eine ähnliche Fragestellung wie die vom Staat, der als einheitliches Ganzes über allem schwebt. Trotzki hat nicht gesehen die entscheidende Tatsache der internationalen Verständigung des Kapitals, nicht gesehen, daß heute das Kapital im internationalen Maßstabe darauf angewiesen ist, erst einmal die Arbeiterschaft im internationalen Maßstabe zu unterdrücken und so sich seine Existenz als Macht zu erhalten. Er hat dies bis zu einem solchen Grade nicht gesehen, daß er die Kühnheit hatte, den nächsten Weltkrieg mit kalendarischer Sicherheit vorauszusagen (zitiert aus der Rede Trotzki's, wonach Trotzki den nächsten Krieg 1924 zwischen England und Amerika voraussagt).

Als wir ihm entgegenhielten, daß das internationale Kapital sich verständige und sich verständigen müsse, solange es die Arbeiterschaft im internationalen Maßstabe nicht vollkommen niedergeworfen habe, und als wir ihm sagten, daß zunächst einmal Rußland als das große Sicherheitsventil für die innere Spannung der Kräfte da sei, und als wir sagten, daß die russische Politik darauf hinsteuere, dieses Sicherheitsventil für die inneren Spannungen des kapitalistischen Dampfkessels zu öffnen, wurde uns gesagt, das ist kein Sicherheitsventil, worauf man nur antworten kann, daß die Tatsache, daß Rußland keine Verkehrsmittel hat, ein Sicherheitsventil ist, weil es dem Kapital ermöglicht, dort Anlagen auf Kredit zu schaffen. In der Kommission, die Trotzki's Thesen durcharbeitete, trafen wir mit unserer Kritik auf Verständnis bei Vielen, sogar bei der V.K.P. Aber die Abänderungsvorschläge wurde solange hin- und hergeschoben und umredigert und abgelehnt, bis schließlich ganz belanglos Einzelheiten übrig blieben, die er annahm, weil er sah, daß sie der gesamten Tendenz seiner Analysen nicht widersprachen. Und ich glaube heute, daß die Analyse diktiert war von einer bestimmten Konsequenz, daß das herauskommen mußte, was mit der Politik Sowjetrußlands übereinstimmte.

In dem Bericht Sinowjews war natürlich auch die Frage der K.A.P.D. behandelt worden. Ich will dieses Kapitel hier einschalten. Man hat uns zunächst gesagt, Eure Frage wird am Schluß des Kongresses entschieden werden. Dann erfolgte der plötzliche Überfall, daß unsere Angelegenheit doch entschieden werden sollte im Anschluß an den Bericht der Exekutive im Anfang des Kongresses. Man wollte uns dafür eine halbe Stunde Redezeit geben. Wir waren be-

scheiden genug, nur eine Stunde zu verlangen und wollten uns in dieser Stunde beschränken auf die Darstellung des Verhältnisses der K.A.P. zu der Dritten Internationale, und wie wir uns ihr Verhältnis weiter dachten. Wir wollten in dieser Stunde keineswegs und waren auch garnicht in der Lage dazu gewesen, die sachlichen Streitfragen alle gründlich zu behandeln. Von der andern Seite aber wollte man uns die halbe Stunde geben, um unser Verhältnis zur Dritten Internationalen zu klären und wollte dann entscheiden lassen. Wir haben daraufhin erklärt, daß wir in einer solchen Komödie nicht mitwirken. Wir verließen während der Ausführungen Radeks über die Angelegenheit unserer Partei den Saal. Man hat sich dadurch nicht abhalten lassen, man hat die Ausführungen Radeks angehört und hat nachher die Entscheidung gefaßt, die von der Exekutive vorbereitet war. Die Exekutive hatte eine Sitzung gehabt, und während wir von allen andern Sitzungen erfahren haben und dabei waren, sind wir zu der Sitzung oder inoffiziellen Besprechung in der diese Resolution vorbereitet wurde, nicht eingeladen worden. Diese Resolution ist angenommen worden, das bekannte Ultimatum, und damit war das Fallbeil über unserm Kopf losgelassen, und der Kongreß hatte sich selbst festgelegt und wir konnten nun in den andern Debatten sprechen, was wir wollten, der Kongreß war garnicht imstande, über uns anders zu entscheiden. In dieser Debatte haben wir eine Erklärung abgegeben, die dagegen protestiert, uns mit den Menschewisten in einen Topf zu werfen. Diese Erklärung ist abgegeben worden ziemlich zu Beginn des Kongresses in einem Moment, als noch keine formelle Entscheidung gefallen war, in einem Moment, als es sich für uns noch darum handelte, wie überhaupt während des ganzen Kongresses, diejenigen Delegierten, bei denen ehrlicher revolutionärer Wille und ein Schwanken in der Haltung festzustellen war, zu überzeugen davon, daß zunächst einmal unsere Partei keine konterrevolutionäre ist, wie die Russen es behauptet haben. Als das Ultimatum beantragt wurde, reichten wir einen Antrag ein, über den Arndt noch sprechen wird.

Ich komme zu dem Referat von Radek über Taktik. Über den Inhalt ist eigentlich garnichts, so gut wie nichts zu sagen, und wenn ich versuche, mich heute daran zu erinnern, ohne in das Protokoll zu sehen, so muß ich sagen, daß ich etwas Tatsächliches davon nicht mehr weiß. Während mir bei den übrigen Referaten alles Tatsächliche noch in Erinnerung ist. Es war ein Eiertanz von Radek, aus der Linie der Märzaktion hinüberzukommen auf die Linie, die jetzt gewünscht wurde. Diesen Eiertanz hat er in seiner bekannten geschickten Weise durchgeführt. Die V.K.P. mußte zunächst noch einen Schritt weiter

gehen als Radek und die Delegierten haben auch ihre Haltung verteidigen müssen. Als dann Klara Zetkin die politische Linie Levi verteidigt hatte, und als dann Lenin allerhöchst selbst aufgetreten war, und gegen die Opportunistenriechelei gewettert und Klara Recht gegeben hatte, da schälte sich die Linie klar heraus. Da kam es dann allmählich nach manchem Widerstreben mancher K.P.-Leute zu dem feierlichen Friedensvertrage beider Richtungen. Natürlich wurde hinter den Kulissen noch manches an den Thesen herumgefeilt. Die Thesen Bela Khuns usw. waren viel zu revolutionär und haben den Schrecken des Kongresses erregt. Es wurden dann die Thesen angenommen, die veröffentlicht worden sind. Unsere Delegation hat zu den Thesen der Taktik wiederum eine Erklärung abgegeben, die in der KAZ. veröffentlicht ist.

Ich will hier kurz einfügen, daß die sogenannte Opposition, die von der V.K.P.D. und einer Reihe polnischer und ungarischer Delegierter getragen wurde, sich sehr verwundert hatten, als wir ihre Oppositionsversuche nicht unterstützten. Wir haben uns aber von vornherein ganz mit bewußter Absicht von einer solchen Arbeit absolut ferngehalten. Wir haben sie in einem Punkt, bei der Diskussion über die Weltwirtschaftslage hier und da unterstützt, weil es sich um eine rein wissenschaftliche Analyse handelte. Da aber, wo es sich um die taktische Linie handelte, konnten wir mit einer solchen Schinopposition auch keinen Schritt mitgehen.

In dem letzten Absatz der Thesen ist zweimal die Vorbereitung zum Siege des Proletariats erwähnt. Dazu möchte ich noch etwas sagen: das war eins der Hauptschlagworte, mit dem die Russen operierten. Trotzki, Lenin, Radek sagten immer wieder, man muß den Sieg vorbereiten, man kann nicht mit dem Kopf gegen die Wand rennen. Wir sehen, daß der Sieg noch nicht da ist. Man muß ihn vorbereiten in zäher ernster Arbeit. Dieses Schlagwort setzten sie denen entgegen, die ausführten, das sei Demagogie. Diese Rede von dem Vorbereiten der Revolution haben wir lange genug gehört. In der Freiheit, in allen Organen, in denen Hilferdinge, Adler, Longuet, Serrati usw. die Revolution vorbereiten. Auf der andern Seite haben wir auch immer gewußt, daß die Revolution der Vorbereitung bedarf, aber nicht eine Vorbereitung nur in den Büros der Redaktionen, in den engern Zirkeln, sondern der Vorbereitung von Kämpfen aller Art, und dies unterscheidet unsere Haltung von der der Moskauer Opportunisten, daß wir den Sieg der Revolution vorbereiten wollen und glauben nur vorbereiten zu können durch die Kämpfe der Revolution, während man in Moskau sich einbildet, oder sich einzubilden vorgibt, daß der Sieg vorbereitet werden könne, indem man nicht kämpft, indem man Massen wirbt, ohne sie zu Kommu-

nisten zu machen, indem man ins Parlament geht, indem man in Gewerkschaften arbeitet, indem man sogar am Wiederaufbau des Kapitalismus in Wahrheit mitarbeitet.

Es kam dann die Spezialdebatte über die K.P. Rußlands. Hierüber will ich garnichts sagen. Das kann am besten in dem Punkt Aussichten der russischen Revolution gesagt werden.

Sodann kam ein Referat über die Gewerkschaftsfrage, die wir am besten in dem Referat über die Unionen behandeln.

Ich schließe, indem ich kurz noch ausführe, was sich am Schluß des Kongresses begab. Der Kongreß wurde zuerst sehr lange hingezögert und dann zuende gepeitscht. Das sind keine Zufälligkeiten, sondern die Russen wissen ganz genau, was sie tun, wenn sie heute eine Sitzung verschieben und übermorgen ganz plötzlich eine anberaumen. Geistige und seelische Massierung durch die schlauen Bauern. Zum Schluß sagten wir uns, daß wir nun über das Gesamtergebnis des Kongresses wohl eine Erklärung abgeben müßten, daß wir doch wohl sagen müßten, was wir von dem Kongreß als Ganzes halten. Wir stellten eine Erklärung auf und wollten sie am Schlusse vorlesen, aber dazu kam es nicht. Stellt Euch vor, daß wir vier Männlein da waren, und daß zum Schluß noch siebenhundert Begrüßungstelegramme vorgelesen wurden, und daß dann die Musikkapelle aufmarschierte, spät in der Nacht das Blitzlicht aufflammte, daß fotografiert wurde, Dank- und Schlußsprachen gehalten wurden usw. So blieb nichts anderes übrig, als diese Erklärung zu Protokoll zu geben. Am Tage danach war eine Sitzung des Exekutiv-Komitees und in diese sind wir hingegangen und haben verlangt, daß sie mindestens in dieser Sitzung verlesen wurde. Das hat man zugegeben. Und da haben wir die Erklärung verlesen und ich kann sagen, daß sie mit Todesschweigen aufgenommen wurde, und ich habe peinlich verlegene Gesichter gesehen.

(verliest die Erklärung, abgedruckt in Nr. 219 der KAZ.)

"Die Delegation der K.A.P.D. hat die Ergebnisse des Kongresses einer erneuten Prüfung unterzogen, sowohl in bezug auf die Stellungnahme zu dem Kongreßbeschuß, der ultimativ die Verschmelzung der K.A.P.D. mit V.K.P.D. fordert, wie auch hinsichtlich des Verhältnisses zur III. Internationale. In vollem Bewußtsein der Schwere der Verantwortung ist die Delegation einstimmig zu folgenden Erkenntnissen gekommen:

Der taktische Kampf gegen die K.A.P.D. bei Gelegenheit dieses Kongresses vollzog sich von vornherein in den Formen der Bekämpfung eines politischen Gegners, dessen Argumente nicht sachlich gewürdigt werden sollen, dessen Exi-

stanz als politischer Faktor unter dem Vorwande der Disziplin vernichtet werden soll. Dem entsprach es, daß:

1. die Kongreßteilnehmer seit Wochen durch entstellende Artikel in der russischen Presse, in der "Kommunistischen Internationale" und in der Zeitung des Kongresses ein Zerrbild von der K.A.P.D. erhielten, während unsere sachlichen Darlegungen und Richtigstellungen nicht abgedruckt wurden;
2. durch die Geschäftsführung des Kongresses ein Beschneiden unserer freien Meinungsäußerung durchgesetzt wurde. Die wohl überlegte Absicht dieser Taktik wurde besonders deutlich in dem Beschluß, uns in unserer eigenen Angelegenheit der Frage der KAPD weder Referat noch Koreferat, sondern nur eine halbstündige Redezeit zu bewilligen. Dadurch waren wir - um nicht unfreiwillige Helfershelfer einer Komödie zu werden - gezwungen, auf das Wort zu verzichten;
3. als Grundlage des an uns gerichteten Ultimatums ein angeblicher Beschluß des Exekutivkomitees bekannt gegeben wurde, obwohl das Exekutivkomitee sich in keiner Sitzung mit der Frage beschäftigt hatte, uns darüber nicht gehört hatte, geschweige denn einen Beschluß hätte fassen können;
4. diese Frage, die wochenlang folgerichtig als selbständiger Punkt auf einer der letzten Stellen der Tagesordnung stand, ohne jede vorherige Fühlungnahme mit uns im Zusammenhag mit dem an zweiter Stelle stehenden Bericht des Exekutivkomitees nicht nur besprochen, sondern durch Beschluß erledigt wurde. Die Absicht, den Kongreß zu präjudizieren, ehe er bei der Debatte der prinzipiellen Fragen in Gefahr kam, unsere Auffassungen kennen zu lernen, wurde dadurch erreicht."

Dieses formale Verhalten hängt auf innigste zusammen mit der politischen Tendenz, in der sich die III. Internationale unter dem bestimmenden Einfluß der russischen Genossen entwickelt. Der Verlauf des Kongresses hat es gezeigt: Die politische Linie Paul Levis siegte auf dem Kongreß, die äußerliche Anerkennung der Märzaktion erwies sich damals als Revolutionsfreiheit; die tschechoslovakische Partei wurde ohne jede reale Garantie, auf leere Versprechungen hin, unter ängstlicher Schonung ihres opportunistischen Führers Smerals, als vollberechtigte Sektion aufgenommen. Mit der sozialistischen Partei Italiens, die in diesem Augenblick ein Abkommen mit den Faschisten geschlossen hat, verhandelte man ausführlich und bereitwillig. Die prinzipielle Teilnahme an den bürgerlichen Parlamenten wurde festgehalten, trotz der traurigen Erfahrungen, die man damit in Deutschland, Österreich, Frankreich usw. gemacht hat, trotz der Karikaturen von angeblich revolutionärem Parlamentaris-

mus, die man erlebt hat. Indem man die verhängnisvolle Politik des Arbeiters in den alten Gewerkschaften bestätigte, hat man sich trotz aller Phrasen in Wahrheit vor Amsterdam gebeugt und unterstützt den kapitalistischen Betrug des wirtschaftlichen Parlamentarismus. Sogar den lächerlichen Gedanken der Revolutionierung der Konsumgenossenschaften hat der Kongreß ohne Widerspruch sich gefallen lassen. Dies alles kennzeichnet die Fortführung des schon auf dem 2. Kongreß beschrittenen Weges, der ein Irrweg ist: von der Revolution weg zum Reformismus, von der Sphäre des Kampfes zur Taktik der Diplomatie und des Verhandeln und der illusionierenden Übertünchung der Gegensätze. Der von uns zu Protokoll gegebene Protest gegen die Annahme der Thesen über Taktik erhält durch diese Beispiele seine Bestätigung.

Dies sind die Voraussetzungen, unter denen man den unsere Verschmelzung mit der V.K.P.D. fördernden Beschluß betrachten muß, um zu erkennen, daß er für die K.A.P.D. völlig indiskutabel ist. Diese Verschmelzung würde die Unterordnung unter die Disziplin einer sich zersetzenden Partei bedeuten, in der unter dem Einflusse des Kongresses der Reformismus vorherrscht. Die Knebelung durch einen uns feindlich gesinnten Organisationsapparat (Presse, Finanzen, Führerklique) beraubte jede Hoffnung auf unseren heilsamen Einfluß in einer solchen Partei jeder realen Grundlage. Aus diesen Tatsachen würde sich auch - auch ohne besonderen Auftrag der Partei - die Haltung der Delegation von selbst ergeben:

Sie lehnt einstimmig das Ultimatum der Verschmelzung mit der V.K.P.D. ab. Den Austritt der K.A.P.D. aus der III. Internationalen erklären wir trotz unserer Vollmachten nicht. Unsere Mitglieder selbst werden sprechen. Sie werden ihre Antwort geben auf die Zumutung, den Weg des Reformismus, des Opportunismus, mitzugehen. Das internationale Proletariat wird diese Antwort hören.

Unser Beschluß ist gefaßt worden in voller Erkenntnis seiner Tragweite. Wir sind uns klar bewußt unserer Verantwortung gegenüber der revolutionären deutschen Arbeiterschaft, gegenüber Sowjetrußland, gegenüber der Weltrevolution. Die Revolution läßt sich durch Kongreßbeschlüsse nicht binden. Sie lebt, sie geht ihren Weg. Wir gehen mit ihr, wir gehen in ihrem Dienste unseren Weg.

Delegation der K.A.P.D.

Darauf hat die Exekutive den Beschluß gefaßt, daß wir noch zwei Monate Frist haben sollen, damit die Partei sich entscheiden kann, daß die Exekutive eine

Delegation zu dem Parteitag entsenden wird, und daß unsere Delegierten noch weiter berechtigt sind, den Sitzungen der Exekutive mit beratender Stimme beizuwohnen. Im übrigen hat sie behauptet, unsere Erklärung schlage den Tatsachen ins Gesicht, es sei eine Kriegserklärung an die Dritte Internationale. Das letztere trifft allerdings zu. Für das Erste hat sie den Beweis nicht erbracht.

Gen. A r n d t (Jan Appel) (zur Ergänzung des Moskauer Berichts):

Genossen, ich habe nur noch kurz darauf hinzuweisen und nachzutragen, was der Gen. Schwab bereits andeutete über unsere Auffassungen und über das, was wir zu tun haben. Aus den Sitzungen des P.K. haben wir gesehen, wohin die Linie ging, und wir haben uns keinen Illusionen hingegeben im Punkt, eine Opposition auf diesem Kongreß zusammenzufassen. Wir haben vor diesem Kongreß Vorbesprechungen gehabt mit verschiedenen Delegationen, Bulgarien, Mexiko, Spanien, Holland, I.W.W. usw. Bei all diesen Gruppen haben wir feststellen können, daß wir Berührungspunkte hatten, daß wir theoretisch in den meisten Fällen ziemlich gleich gingen, nur daß sie nicht so ausgebildet und klar waren. Mit Ausnahme der Linken Bulgaren und der Glasgow-Gruppe, die auch kein Stimmrecht hatten - mit denen gingen wir zusammen. Mit allen anderen Oppositionen hatten wir nur Berührungspunkte, so auch mit den linken Holländern, vertreten durch die Genossin Roland-Holst. Wir gingen dann daran, eine Grundlage zu schaffen, und diese Delegationen auf Grund der gemeinsamen Berührungspunkte zu einer Opposition zu machen. Da versagten sie, denn sie erkannten, daß sie dazu keine Kraft hatten oder aber, daß sie angewiesen waren auf diese Dritte Internationale. Wir haben dann versucht, in einzelnen Fragen 1) des Parlamentarismus, dann in der Frage der Gewerkschaften, dann der Organisation der Dritten Internationale, der Bevormundung, eine Oppositionsgrundlage zu schaffen. Dies gelang uns nicht. Als wir diese Dinge klar sahen, konnten wir uns nichts anderes sagen als: wir stehen allein, wir können Kompromisse nicht eingehen, müssen uns darauf gefaßt machen, daß wir nicht richtig zu Worte kommen. Das war vorauszusehen, und darauf mußten wir uns einrichten. Wir haben danach unsere Taktik gewählt. Wir mußten ausnutzen das Zusammensein der Delegierten aller Länder der ganzen Welt, um hinauszuschleudern unseren Ruf. Wir kamen überein, Thesen über die wichtigsten Fragen abzufassen, in deutsch, englisch, französisch, zu vervielfältigen, leider nicht durch die offizielle Hilfe der Russen. Wir versuchten, sie an diejenigen Delegierten zu verbreiten, die ein Interesse daran hatten. Das ist die technische

Vorarbeit zum Kongreß; die Genossen werden feststellen können, daß sich die Thesen auf der Parteilinie halten.

Die Geschichte des Überfalles darzustellen, ist im Einzelnen nicht notwendig. Eine Darstellung ist in unserer KAZ erschienen. Als nämlich dieses Ultimatum zur Abtimmung kommen sollte, mußten wir unsererseits einen Gegenantrag stellen. Wir durften dem ganzen Kongreß nicht die Möglichkeit lassen, zu erklären, daß wir nicht mehr der 3. Internationale angehören. Wir hatten den Auftrag, zum Kongreß zu gehen und unsere Stellungnahme zu erklären, aber nicht den Auftrag, hinauszugehen aus der 3. Internationale. Wir mußten einen Antrag stellen zu den alten Bedingungen in der 3. Int. zu bleiben.

Was darauf gefolgt ist, wissen wir: Daß es noch notwendig war, den Kongreß zu einer direkten Entscheidung zu zwingen. Ob es überhaupt möglich sei, auch international gesehen, daß eine andere Organisation sympathisierend der 3. Int. angehören könne, ob es möglich sei, daß die linken Bulgaren, unter Beibehaltung ihres Programms, Mitglied sein können. Das gleiche gilt für die Glasgowgruppe. Es war notwendig, sie zu zwingen, festzustellen, daß derartige nicht mehr in der 3. Internationale sein könne. Es kann also heute eine sympathisierende Partei in der 3. Int. nicht mehr geben.

Nun, Genossen, will ich noch ganz kurz ein Schlüßergebnis des Kongresses zeigen. Der Genosse Schwab hat gezeigt, daß wir unsere Linie dort vertreten haben, die Schlüßklärung abgegeben und die Entscheidung zu fällen haben. Wenn es uns auch nicht gelang, eine direkte Opposition zu bilden, so ist es doch gelungen, gerade in den Kommissionen zu zeigen, daß überhaupt in der Welt eine Organisation, besser gesagt, eine Richtung in der Welt besteht, die die Revolution nicht aufgegeben hatte. Das war unbedingt notwendig. In allen Ländern entwickeln sich die Dinge erst. Von allen Ländern waren Vertreter dort, die diesem Gedankengang nachgingen. Um nun diese Kräfte, die dort hineinströmten, nicht ganz und gar versanden zu lassen, mußten wir dort arbeiten.

Damit haben wir eine große Vorarbeit für die Zusammenfassung der revolutionären Kämpfer geschaffen. Verschiedene ehrliche Kämpfer traten zu uns heran und haben geschimpft auf den Geist des Kongresses, mit diesen Leuten hat uns schon ein Band verknüpft. So ging das durch den ganzen Kongreß bis zu Ende hin. Verschiedenen haben wir unsere Adresse hinterlassen müssen. Der Schrei der westeuropäischen, der modernen proletarischen Revolution hatte in alle Welt geklungen. Und Genossen, die Schlüsse daraus: Wir dürfen diese nicht wieder sitzen lassen. Wir müssen erneut unseren Schrei hinausgehen las-

sen und zeigen, wir wollen international arbeiten und versuchen, die Kräfte zusammenzufassen, die nach einem Sammelpunkt streben. Wir haben mit einzelnen Gruppen schon Besprechungen gehabt. So können wir also sehen, daß wir sonst während des Kongresses klar ins Auge gefaßt haben, unseren weiteren Weg. International soll das revolutionäre Proletariat organisiert sein. Wir müssen den Weg weiter gehen, man mag davon sagen, was man will, wir müssen die kommunistische Arbeiterinternationale schaffen.

Schluß des ersten Verhandlungstages.

Fortsetzung des Ergänzungsberichts Arndt am 2. Tage.

Zweiter Tag.

Gen. Arndt (Appel) Fortsetzung seiner Rede vom vorigen Tage:
Genossen! Da gestern die Zeit zu sehr drängte, konnten wir in dem Bericht die wichtigsten Punkte nicht so ganz klar darlegen. Der Gen. Schwab hat erklärt, zu dem Punkt Russische Staatspolitik oder besser gesagt in dem Bericht über das Referat Lenins über die Politik der R.K.P. werde ein besonderer Tagesordnungspunkt dies erledigen müssen. Aber in den Bericht müssen wir auch hineinfügen das Wichtigste von diesem Kongreß, nämlich, daß sich die R.K.P. diese ihre jetzige Taktik von der 3. Int. als richtig bestätigen ließ, daß also die 3. Int. auf die Taktik der RKP, so wie sie heute ist, festgelegt ist. Das Innehalten der Taktik und der Linie, die durch die 21 Punkte und die Beschlüsse des 2. Kongr. der 3. Int. festgesetzt ist, ergaben die Reden Troztkis, Sinowjews, Radeks usw. Aber sie sind jetzt gelandet oder sie haben einen erneuten Punkt erreicht: das Festlegen auf die Politik und die Taktik der RKP. Wenn wir diesen Punkt betrachten, haben wir den bündigen Beweis dafür, daß diese Linie des 2. Kongresses opportunistisch ist und enden muß im Sumpf und zweitens den Beweis dafür, daß jetzt schon die 3. Int. sich auf keine kommunistische Taktik festgelegt hat. Die Taktik der RKP als Staatsmacht besteht darin, daß sie Kompromisse macht, um die politische Macht zu halten, Kompromisse derart und in so großem Ausmaße, daß man von Kommunismus nicht mehr reden kann. Sie führt als Kommunistische Partei, um die politische Macht halten zu können, Kapitalismus ein, und zwar bewußt, erklärt aber, das wäre die Taktik einer revolutionären Internationale, einer revolutionär-kommunistischen Partei, wenn sie an die Macht gelangt sei, kön-

ne sie Kompromisse machen. Wir sagen, daß das nur eine Phrase von den Bolschewiki ist. Sie gehen mit dieser Lehre in die Welt hinaus und die Leute von der VKP versuchen, das auch so hinzustellen.

Auf Grund unserer ganzen Linie ist es klar, daß dies abzulehnen ist. Wir müssen uns mit diesem Punkt beschäftigen, weil das nicht mehr Parlaments- oder Gewerkschaftsfage ist, sondern ein neuer Punkt, nämlich, wenn wir die politische Macht haben, können wir dann von unseren Grundsätzen abgehen? Wir müssen uns damit beschäftigen, um darauf eine Antwort zu geben. Wichtig ist es, festzustellen, daß jetzt außer der Linie des zweiten Kongresses eine neue gekommen ist, dieses Festlegen auf die Taktik der RKP, die sie jetzt anwendet als Partei und Führerin der 3. Int. Das ist das Wichtigste und das Neue, mit dem sie in die Welt hinausgehen, und wir müssen in die Diskussion über diesen Punkt eintreten.

Weitere Wortmeldungen zu diesem Punkt liegen nicht vor. Man kommt daher zur Abstimmung über die Haltung der Delegierten. Bei namentlichem Aufruf der Wirtschaftsbezirke ergibt sich, daß die Haltung der Moskauer KAP-Delegation einstimmig gutgeheißen wird.

Der Unterbezirk Oberlausitz gibt folgende Erklärung ab:

Von Gen. Lewinsohn, Dresden, wurden uns zwei Artikel übersandt, welche wir für vollständig undiskutabel halten, weil in denselben ein reiner K.P.D.-Standpunkt vertreten wird.

Wir haben den Genossen in Dresden erklärt, daß ein weiteres Eingehen auf diese Sache nicht in unserem Sinne liegt.

Nachdem die Dresdner Genossen die Konsequenzen gezogen und den Gen. Lewinsohn mit seiner Anhängerschaft von ganzen 9 Mann aus der K.A.P.D. ausgeschlossen haben, besitzt derselbe noch die Frechheit, zu erklären, die K.A.P.D. Ostsachsen sei zur K.P.D. übergetreten - denn aus anderer Quelle kann die entsprechende Zeitungsnotiz nicht stammen.

Wir, als Unterbezirk Oberlausitz, protestieren entschieden gegen eine derartige Unverschämtheit und erklären hiermit, daß genannter Lewinsohn weder zur Unterschrift unter die Sammlungen für Sowjetrußland, noch zu seinen anderen Erklärungen die Genehmigung des Bezirkes eingeholt hat, da der hiesige Unterbezirk in keiner dieser Angelegenheiten gefragt wurde.

Wenn L. anderes erklären will, stehen wir nicht umhin, ihn für einen ge-

meinen Lügner zu erklären und beglückwünschen die K.P.D. zu dieser ihrer neuesten Eroberung.

K.A.P.D. Unterbezirk Oberlausitz.

Darauf erstattet die Mandatsprüfungskommission den Bericht:

Es sind 21 Wirtschaftsbezirke mit 41 473 Mitgliedern durch 46 Delegierte vertreten. Drei Bezirke mit ca. 4000 Mitgliedern fehlen. Sämtliche Mandate werden für gültig erklärt.

Es wird folgende Protestresolution der K.A.J. verlesen:

"Die Delegierten der K.A.J. protestieren auf energischste gegen die Art und Weise ihrer Behandlung bei den Vorkonferenzen des Parteitages und sie appellieren an alle ehrlichen Mitglieder der Partei, immer den alten Grundsatz hochzuhalten, in der proletarischen Revolution ist kein Unterschied zwischen Jung und Alt. Im Gegenteil. Fest in eins verkettet ist die Jugend ein gleichberechtigter Faktor n der kommunistischen Arbeiterbewegung".

Delegation der K.A.J.

Braunwald Reimann.

Punkt 3: Die Entwicklung und die Perspektive der russischen Revolution

Gen. Goldstein:

Genossen und Genossinnen, von Moskau und nicht nur von Moskau wird jetzt gegen uns der Vorwurf des Antibolschewismus erhoben. Der Gen. Gorter hat gestern bereits das gesagt, was über unsern Antibolschewismus, über unsern sogenannten Antiolschewismus, zu sagen ist. Man könnte vielleicht auch die Frage so stellen, wer heute noch die Bolschewiki sind, wo heute noch in der Welt Bolschewismus ist, ob das was heute in Rußland vor sich geht, noch irgendetwas mit dem Bolschewismus zu tun hat, der im Oktober 17 in die Welt trat und die jubelnde Zustimmung der revolutionären Arbeiterklasse fand, ob nicht vielleicht Bolschewismus nur noch dort vorhanden ist, wo die Gedanken der K.A.P.D. und der sogenannten linken Kommunisten in der Welt vertreten sind.

Wenn man über die russische Revolution spricht, über ihre geschichtliche Entwicklung, müßte man selbstverständlich zurückgehen bis auf ihre Anfänge, die weit zurückreichen hinter das Jahr 1917, die noch hinter das Jahr 1904 und 05 zurückreichen, also alles das behandeln, was Rosa Luxemburg in der Broschüre Massenstreik, Partei und Gewerkschaften behandelt hat. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, heute einen Abriß zu geben über die gesamte Geschichte der russischen Revolution. Wir müssen uns naturgemäß beschränken auf die Entwicklung der russischen Revolution nach dem Jahre 17. Wir müssen diese Abgrenzung vornehmen, weil wir sonst über diesen Punkt heute den ganzen Tag sprechen müßten.

Die russische Revolution ist ein Komplex, ein so gewaltiger Komplex, der eine Fülle von Problemen in sich birgt, daß man schon sagen muß, hier sind Dinge in der russischen Revolution, die man mit dem klügelnden Verstande allein nicht begreifen kann. Wenn man Rußland gerecht werden will, muß man das Ganze begreifen, die inneren geistigen Triebkräfte, die russische Volksseele begreifen, um zu einem gerechten Urteil über Rußland und die russische Revolution zu gelangen. Es ist nicht uninteressant, wenn man heute zurückgreift auf die kritischen Würdigungen, die bei Ausbruch der Revolution von seiten deutscher Revolutionäre stattgefunden haben, und zwar von deutschen Revolutionären, die immerhin einen Namen haben in der gesamten Internationale, und die sozusagen eine gewisse marxistische Autorität besitzen. Ich nenne nur den Namen Franz Mehring. Ihr wißt, daß Franz Mehring während des Krieges,

auch noch im Jahre 1917 und darauf, eine Polemik führte in der Leipziger Volkszeitung, und ich möchte hier nur eine Stelle zitieren aus seinem berühmten Artikel, der im Dezember 17 erschien mit der charakteristischen Überschrift: "Tragik oder Unvernunft". Zum Schlusse heißt es:

"Diese Gesichtspunkte sollten wir nicht aus den Augen verlieren, wenn wir - bei unzureichender Kenntnis der Sachlage - über Handlungen der Bolschewiki urteilen, die uns unrichtig, unzeitig und selbst verhängnisvoll erscheinen, vielleicht auch das alles sind. Möglich, daß ihr Sieg nur den Gipfel einer Tragödie bedeutet. Sicher, daß ihre revolutionären Kämpfe nicht als ein Spott der Philister enden werden."

Und nun möchte ich an die Spitze meiner Ausführungen auch die Worte einer deutschen Revolutionärin stellen, die man wohl allgemein in der ganzen Welt als Revolutionärin und als revolutionäre Marxistin geachtet hat und immer achten wird, Rosa Luxemburg:

"Die russische Revolution hat zur nächsten Aufgabe die Beseitigung des Absolutismus und die Herstellung eines modernen bürgerlich-parlamentarischen Rechtsstaates. Formell ist es genau dieselbe Aufgabe, die in Deutschland der Märzrevolution, in Frankreich der großen Revolution am Ausgang des 18. Jahrhunderts bevorstand. Allein die Verhältnisse, das geschichtliche Milieu, in dem diese formell analogen Revolutionen stattfanden, sind grundverschieden von den heutigen Rußlands. Das Entscheidende ist der Umstand, daß zwischen jenen bürgerlichen Revolutionen des Westens und der heutigen bürgerlichen Revolution im Osten der ganze Zyklus der kapitalistischen Entwicklung abgelaufen ist. Und zwar hatte diese Entwicklung nicht bloß die westeuropäischen Länder, sondern auch das absolutistische Rußland ergriffen. Die Großindustrie mit allen ihren Konsequenzen, der modernen Klassenscheidung, den schroffen sozialen Kontrasten, dem modernen Großstadtleben und dem modernen Proletariat, ist in Rußland die herrschende, d.h. in der sozialen Entwicklung ausschlaggebende Produktionsform geworden. Daraus hat sich aber die merkwürdige, widerspruchsvolle, geschichtliche Situation ergeben, daß die nach ihren formellen Aufgaben bürgerliche Revolution in erster Reihe von einem modernen klassenbewußten Proletariat ausgeführt wird, und in einem internationalen Milieu, das im Zeichen des Verfalls der bürgerlichen Demokratie steht."

Genossen, wenn wir heute dasselbe konstatieren, was sich buchstäblich so entwickelt hat, dann sagt man, wir wären Antibolschewisten. Wenn wir erklären, daß die russische Revolution im Grunde einen bürgerlichen Charakter trägt,

dann behauptet man, das wäre Antibolschewismus. Wir müssen also untersuchen, ob tatsächlich das Urteil von Rosa Luxemburg in bezug auf die jetzige Entwicklung der russischen Revolution zutreffend ist oder nicht, um dann die entsprechenden Schlußfolgerungen zu ziehen. Man hat uns vorgeworfen, daß wir marxistische Dogmatiker wären (sehr richtig) weil wir behaupten, daß es in der geschichtlichen Entwicklung keine Bocksprünge gibt, sondern daß in großen Linien die gesamte Geschichte etwa in drei Epochen verläuft, daß die ganze bisherige Geschichte nur drei große Epochen kennt; Feudalismus, kapitalistische Wirtschaftsordnung und Kommunismus. Es ist auch hier wieder "sehr richtig" gerufen worden, ich möchte aber fragen, ob wir jemals gesagt haben, daß die russische Revolution oder daß in Rußland erst der Kapitalismus zur Entfaltung gebracht werden müßte, (Zwischenruf: selbstverständlich) um den Kommunismus verwirklichen zu können. Wir haben gesagt, in Rußland wäre es wahrscheinlich möglich gewesen, diesen Sprung der Geschichte zu machen unter einer bestimmten Voraussetzung, wenn in Deutschland, und wenn in Westeuropa das Proletariat rechtzeitig den Russen zu Hilfe kommt. Und damit befinden wir uns in Übereinstimmung mit dem, was Marx und Engels ebenfalls über die russische Revolution vor 40 bis 50 Jahren gesagt haben.

Die Hilfe der deutschen und westeuropäischen Arbeiterklasse ist ausgeblieben. Das ist nun einmal eine Tatsache. Wie man darüber denkt, ist jetzt im Augenblick gleichgültig. Aber diese Tatsache besteht, und daraus ergibt sich der Umstand, daß Rußland heute zu der Politik gezwungen ist, die es jetzt führt. Es kann nicht den Sprung vom Feudalismus direkt zum Kommunismus machen, sondern die russische Produktion und die Klassenverhältnisse zwingen die Führer der russischen Partei heute, dem Kapitalismus im Lande und dem westeuropäischen Kapitalismus Konzessionen zu machen. Wie sind die Produktions- und Klassenverhältnisse in Rußland? Jeder Mensch weiß, daß vor dem Kriege in Rußland von einem Kapitalismus, wie er bei uns besteht, nicht gesprochen werden konnte, daß erst Ansätze vorhanden waren, und daß sozusagen der Kapitalismus treibhausartig dort von auswärtigen Kapitalisten ins Land gebracht wurde, daß Rußland im ganzen betrachtet vollständig im Feudalismus steckte. Jeder Mensch weiß, daß etwa neun Zehntel der Bevölkerung in Rußland Bauern sind, daß die Arbeiterklasse einen winzigen Bestandteil dieser gewaltigen Bevölkerung von 120 bis 15 Millionen darstellt, daß heute etwa 7 Millionen Proletarier in Rußland vorhanden sind. Aus diesem Zahlenverhältnis schon ergibt sich die Tatsache, daß alle Vorbedingungen nicht vorhanden sind, die eben einmal da sein müssen, wenn Kommunismus vorhanden sein soll,

nämlich daß einmal die Großindustrie entwickelt sein muß, Großbetrieb vorhanden sein muß, daß das Verkehrswesen entwickelt sein muß, und daß naturgemäß erst ein Industrieproletariat da sein muß, das als Träger des Kommunismus in Frage kommt.

Als die russische Revolution im Oktober 17 gesiegt hatte, da traten die Gegensätze zwischen russischem Bauerntum und Proletariat vorläufig nicht in die Erscheinung, wenigstens nicht in dem Maße in Erscheinung, wie es heute selbstverständlich der Fall ist. Sie traten deswegen nicht in Erscheinung, weil beide Klassen, die Bauern sowohl wie das Proletariat einen gemeinsamen Feind hatten: den alten Feudaladel, der vom Ausland her versuchte, sein altes Regime wieder aufzurichten. In den revolutionären Kriegen gegen Koltshak, Denikin, Wrangel vollzog sich auf diese Weise naturgemäß eine Einheitsfront zwischen Bauernschaft und Arbeiterklasse. Diese Einheitsfront wurde in dem Augenblick zerrissen, als dieser Krieg sein Ende erreichte; in dem Augenblick, als der äußerste Feind Sowjetrußland nicht mehr bedrohte, traten immer schärfer und klarer die Gegensätze zwischen Bauernschaft und Proletariat zutage. Der Charakter der russischen Revolution trat allerdings bei Anfang ihres Bestehens deutlich in Erscheinung, schon damals, als die Sowjetregierung gleich nach dem Sturze der Kerenski-Regierung den Bauern das Land gab als Privateigentum, das man den Großgrundbesitzern entrissen hatte. In dem Augenblick wurden die Bauern zu Privateigentümern des Bodens gemacht und damals bereits charakterisierte sich diese Revolution nach der einen Richtung zumindest als eine bäuerlich-demokratische, während gleichzeitig das Proletariat in den Städten seine eigene Revolution durchführte, indem es sich in den Besitz der Großbetriebe setzte und die Sozialisierung der Großbetriebe vornahm. Damit war von Anfang an der Doppelcharakter der russischen Revolution gekennzeichnet. Es war eine proletarische Revolution, soweit sie sich um Industriezentren im großen und ganzen um die beiden Hauptstädte gruppierte und um das Donezbecken und gleichzeitig eine bäuerlich demokratische Revolution auf dem Lande.

Mit diesen beiden Tatsachen mußte die Sowjetregierung rechnen, und ich wiederhole, sie konnte so lange revolutionär auftreten, als dieser scharfe Gegensatz zwischen Bauern und Proletariat nicht so grell zum Ausdruck kam. Solange war ihre Außenpolitik in der Tat revolutionär. Der Abschluß dieser Politik fand ihren Ausdruck im Frieden von Riga, der den polnisch-russischen Krieg beendete. Der Vormarsch der Roten Armee auf Warschau war der letzte Versuch von Sowjetrußland, eine große revolutionäre Politik im internationa-

len Maßstabe zu betreiben. Der Vormarsch auf Warschau in den Augusttagen 20 bedeutete damals den Vormarsch der Revolution gegen das kapitalistische Westeuropa, und ich glaube, ziemlich genau informiert zu sein darüber, daß der Vormarsch in den polnischen Korridor nicht diktiert war von militärischen Erwägungen, sondern meines Wissens haben damals gerade die militärischen Fachleute von diesem Vormarsch abgeraten. Der Vormarsch in den polnischen Korridor ist in der Hauptsache aus politischen Rücksichten erfolgt, um den letzten großen Appell an die Solidarität der deutschen Arbeiterklasse zu richten. Die deutschen Proletarier haben den Ruf der russischen Revolution nicht verstanden dank des Verrats gerade der beiden Parteien, die heute in der V.K.P.D. vereinigt sind. Von dem Augenblick an kann man deutlich sehen, wohin der Kurs der russischen Staatspolitik gerichtet war. Ich will damit nicht etwa sagen, daß vorher bereits eine einheitliche Linie der russischen Politik bestand, aber von diesem Augenblick ab konnte man deutlich erkennen, daß nunmehr die Rücksichtnahme der Revolutionäre der KPR auf die deutsche Revolution für absehbare Zeit beseitigt war.

Nach dem russ.-polnischen Frieden und nach dem Kriege gegen Wrangel setzte in Rußland jene Politik ein, die einmal den russischen Bauern Konzessionen macht, die ferner den Kapitalisten weder Konzessionen macht in Rußland, und die vor allen Dingen eine große Konzessionspolitik treibt gegenüber dem ausländischen Kapital. Von diesem Augenblick an treten die Gegensätze zwischen der Arbeiterklasse und dem Bauerntum immer schärfer zutage. Die alten Arbeiterräte oder Betriebsräte werden ihrer Funktionen entkleidet. Es werden Spezialisten und Parteimitglieder an die Spitze der Fabriken gestellt. Der Einfluß der Arbeiter wird bewußt ausgeschaltet. Es werden Verhandlungen mit ausländischen Kapitalisten angeknüpft. Rußland beginnt seine Politik der Handelsverträge mit dem kapitalistischen Westen. Es ist nicht wahr, daß die russischen Proletarier diese Politik ohne weiteres mitgemacht haben, sondern sie haben vom ersten Tage an die heftigste Opposition gegen diesen Opportunismus getrieben. Sie haben sich besonders zuerst gewehrt dagegen, daß die Betriebe wieder dem Einfluß und der Leitung der kapitalistischen Kreise unterstellt wurden. Sie haben aber gleichzeitig den heftigsten Protest erhoben gegen die Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit dem kapitalistischen Ausland und sie haben ferner protestiert dagegen, daß den Bauern die Konzessionen gemacht wurden, die jetzt zur Tatsache geworden sind durch die Einführung der Naturalsteuer. Die Einführung der Naturalsteuer bedeutet, und das hat Lenin selbst ganz klar entwickelt, weiter nichts als die Einführung des Frei-

handels und nach Lenins eigenen Worten bedeutet die Einführung des Freihandels weiter nichts als die Entwicklung zum Kapitalismus. Er spricht selbst ganz deutlich aus ohne Verschleierung, daß Rußland durch das Stadium des Kapitalismus hindurch muß, wenn es den Kommunismus verwirklichen will. Die russischen Arbeiter haben sich gegen diese Politik gewehrt, und der Gegensatz zwischen dem russischen Proletariat und der Sowjetvertretung kam ganz scharf zum Ausdruck bei der Behandlung der russischen Gewerkschaftsfrage. Ich kann hier aus eigener Erfahrung sprechen, weil ich diese Tendenz selbst in Rußland mit erlebt habe. Ich kann konstatieren, daß mindestens neun Zehntel der Arbeiter, die in den russischen Gewerkschaften organisiert waren, sich energisch zur Wehr gesetzt haben gegen die Politik, wie sie von Lenin und Trotzki in der russischen Gewerkschaftsfrage zum Ausdruck gebracht wurde.

Bei Behandlung der russischen Gewerkschaftsfrage traten in der Hauptsache drei Strömungen klar zutage. Das war einmal die Richtung von Sljapnikow, die zum Programm hatte, die ganze Leitung der Produktion den Gewerkschaften selbst zu übergeben. Dieser Richtung stand als scharfer Kontrast gegenüber die Auffassung von Trotzki, daß die Betriebe und sozusagen die ganze Industrie militarisiert werden, und daß die K.P.R. allein von oben herab die Leitung und Verwaltung der Produktion in die Hand nehmen müßte. Und in der Mitte stand Lenin, der einen Ausgleich schaffen wollte zwischen diesen beiden Extremen. Es ist charakteristisch, daß die Richtung Sljapnikow die überwältigende Mehrheit der russischen Gewerkschaften fand. Seine Thesen wurden mit überwältigender Mehrheit akzeptiert. Und nun trat das ein, was in Rußland nicht verwunderlich ist. Daß nicht etwa der Wille der russischen Gewerkschaftsmitglieder, also der russischen Arbeiterklasse sozusagen zum Ausdruck kam, sondern daß, obwohl die Leninschen und Trotzki'schen Thesen nur eine verschwindende Stimmenzahl aufweisen konnten, die Leninschen Thesen zum Leitgedanken der Gewerkschaftsfrage gemacht wurden.

Die Gegensätze zwischen Proletariat und Sowjetregierung traten dann noch schärfer hervor bei dem Ausbruch der Lebensmittelunruhen in in Moskau und Petersburg, bei denen die Sowjetregierung sehr scharfe Maßregeln, die auch nicht anders sind als in einem kapitalistischen Staate, und ich möchte sagen, daß auch der Kronstädter Aufstand als ein Symptom anzusprechen ist, für den Gegensatz zwischen Proletariat und Sowjetregierung. Die Geschichte über den Kronstädter Aufstand ist heute noch nicht abgeschlossen und wir wollen heute noch kein endgültiges Urteil darüber abgeben. Aber sicher ist soviel, daß beim Kronstädter Aufstand nicht nur ausländisches Kapital als Faktor ge-

gen die Sowjetregierung auftrat, sondern daß große Teile des russischen Proletariats innerlich auf Seiten der Kronstädter Aufständischen sich befanden.

Wenn wir also diese Gegensätze betrachten, einmal zwischen den russischen Proletariern und dem russischen Bauertum einerseits und dem russischen Proletariat und der Sowjetregierung andererseits, so muß man sich die Frage stellen: wird es der K.P. in Rußland möglich sein, auf die Dauer diese beiden Gegensätze in irgendeiner Form auszugleichen. Die K.P.R. zeigt auch heute schon einen Doppelcharakter. Sie zeigt ihn einmal dadurch, daß sie, weil sie noch die Regierungspartei in Rußland ist, die Interessen Rußlands als Staat verkörpern muß, daß sie aber gleichzeitig auch die Interessen des internationalen Klassenkampfes vertreten soll und will. Und zweitens zeigt sie einen Doppelcharakter darin, daß sie einmal die Interessen der russischen Arbeiterklasse und gleichzeitig die Interessen des russischen Bauertums mit vertreten soll. Und wenn Lenin selbst erklärt, und wenn die Sowjetregierung als solche offiziell erklären muß, daß sie gezwungen ist, in Rußland das Vorstadium des Kapitalismus zu betreten, daß ihr gar kein anderer Weg übrig bleibt, um die russische Wirtschaft wieder aufzubauen, als daß sie jetzt mit aller Macht dafür sorgt, daß in Rußland der Kapitalismus zur Entfaltung kommt, wenn das so ist, so muß man sich fragen: wohin muß naturgemäß die russische Revolution geraten? Wir haben es jetzt erst in allerjüngster Zeit erst erlebt, wohin die russische Revolution gerät. Wir haben es bei dieser famosen Hilfsaktion für Rußland gesehen, was es bedeutet, Konzessionen dem Kapital zu machen. Es ist sehr interessant und bezeichnend, daß auf der Pariser Konferenz, also auf der Tagung des Obersten Rates in Paris die Frage der russischen Hilfsaktion mit einer solchen Selbstverständlichkeit behandelt wurde, daß man sich erstaunt an den Kopf faßt und fragt: wie ist so etwas möglich, daß dasselbe Ententekapital, das jahrelang Sowjetrußland als seinen ärgsten Feind betrachtete und immer von neuem weiße Armeen gegen ihn aufstellte, jetzt die Frage einer russischen Hilfsaktion mit einer Selbstverständlichkeit behandelt, als ob es sich um einen kapitalistischen Staat handelt, dem geholfen werden muß. Wenn wir uns das Rechenschaftsprotokoll ansehen, das über die Funktionen des eingesetzten Hilfskomitees Aufschluß gibt, dann verstehen wir allerdings die Tatsache, daß das westeuropäische Kapital nichts dagegen haben kann, sondern ganz im Gegenteil daran den stärksten Anteil nehmen muß. In diesem Protokoll ist vor allem bemerkenswert die Tatsache, daß das Hilfskomitee sich aus Personen zusammensetzt, die in der Hauptsache dem Bürgertum, den kapitalistischen Kreisen angehören. Kerenskimini-